

25./7. 1917

59

### Der Fleisch- und Fettmarkt.

Das Schlagwort vom „Volkrindfleisch“ hat den Märkten eine Menge von Deuten zugeführt, die es versuchen, das so vielgepreihte Fleisch zu kaufen. Für viele Wiener Bezirksmärkte ist es gewiß ein großer Abstand, der seinen Preis von 8 Kronen von den übrigen Rindfleischpreisen trennt, die dort heute zumeist 9 bis 10 Kronen, in besseren Sorten 13 bis 13.50 Kronen kosten, wie man es an den Tafeln angeschrieben sieht. Es gibt auch da niedrigere amtliche Höchstpreise, die aber nicht immer eingehalten werden. Wir wiesen ja wiederholt darauf hin, wie unberechtigt hoch die heutigen Kleinhandelspreise für Rindfleisch gegenüber den Viehpreisen sind. Leider hat man jetzt die Begehrtheit der Fleischer noch gestärkt und ihnen, wie so oft in den letzten Jahren, Zugeständnisse auf Kosten der Käufer gemacht. Sie sehen auch das billigere Rindfleisch nicht gern, das gestern an so vielen Stellen zu haben war. Auf den Märkten war es viel begehrt, in der Großfleischhalle ging es darum viel ruhiger zu. Welche als vierzig Stände besaßen großen Vorrat, der weit über das Marktgetriebe reichte, weshalb selbst gegen Mittag bei mehr als dreißig Ständen dort noch ausreichende Vorräte lagerten. Sie sahen gut aus, weil dieses Fleisch von Rindern stammt, die eingeführt und erst in St. Marx geschlachtet wurden. Es ist manches gute Fleisch dabei, das sonst um 2 bis 3 Kronen mehr kosten würde, allerdings gibt es auch manches minderwertige, das den Käufern bleibt, die sehr spät eintreffen. Es hat aber doch beigetragen, die großen Lücken zum Teil zu füllen, die dem Marke durch das Fehlen der Zufuhren beigebracht wurden. Die Verkehrsschwierigkeiten sind noch nicht behoben, deshalb bleibt die Großfleischhalle öde wie nie. Es sieht dort zumeist aus wie an fleischlosen Tagen, da Schweinernes fast nicht zu haben ist, Kalbfleisch gänzlich fehlt, Geselechtes selten bleibt — gestern verkaufte man geselechtes Schaffleisch für 9 Kronen — und Würste rasch Abnehmer finden. Auch Schaffleisch ist sehr spärlich. So machte die Halle gestern den Eindruck, besser besichtigt zu sein, weil das neue Rindfleisch überall zu sehen war. Ohne sein Eintreffen wäre die Versorgung sehr schwierig geworden. Allerdings wurde das sogenannte „Volkrindfleisch“ dort früher aufgenommen, weil es teurer ist als manche Rindfleischsorte, die man dort bekam. Deshalb fand es auch weniger

Käufer als anderswo. Die lange Fracht der zugeführten Rinder und der hohe ausländische Geldkurs sollen die Hauptursache sein, daß dieses Fleisch so teuer ist. Manche Käufer haben es gern genommen, weil sie jetzt kaum eine andere Wahl haben.

Für Unbemittelte reichen die großen Mengen Innereien kaum, die jetzt in der Halle verkauft wurden. Auch gestern kamen sie verspätet an, weshalb die Abgabe erst in den vorgezeichneten Vormittagsstunden begann. Viel unworben wurde auch der letzte Rest der Rindfleischwürste, das halbe Kilogramm für 2.50 Kronen, die einem Spekulanten beschlagnahmt worden waren. Sie gingen rasch weg. Erst am 1. März gibt es wieder solche Würste einer neuen Partie von etwa 8000 Kilogramm, die aus dem Hamsterlager eines Wücherers stammt. Sie wird ebenfalls in Halbkilogrammportionen abgegeben werden.

Wild war gestern ein wenig reichlicher vorhanden, besonders auf dem Naschmarkt, als vor acht Tagen. Hasen blieben zum Teil unverkauft, abgezogen kosteten sie 10 bis 13 Kronen. Auch viel Hirschfleisch blieb übrig, weil es um 10 bis 16 Kronen für Unbemittelte unerschwinglich ist. See- und Süßwasserfische sieht man kaum, sie kommen für die Massenversorgung nicht in Betracht. Ein wenig besser blieb die Auswahl unter dem Geflügel. Fettgänse wurden sogar ein klein wenig billiger, man bekam in der Halle das Kilogramm für 12.60 bis 13 Kronen, auf dem Naschmarkt für 13.50 bis 14 Kronen. Nur in Butter und anderen Fetten hält die Knappheit an. Gemischte Butter wird nur in geringen Mengen zugeführt, sie bleibt den Produzenten für ihren Bedarf. Es ist aber rätselhaft, woher jetzt die vielen Milchläschen aller Art kommen, die man nun häufiger sieht als seit Monaten. Heuer empfindet man das Fehlen von größeren Eiermengen sehr hart. Obwohl die Hühner nun schon fleißig legen, bemerkt man auf den Märkten nichts davon. Es scheint, als ob unsere guten ländlichen Patrioten den Markt droffeln, um die Preise zu halten. Vor einem Jahre gab es schon Eier in Mengen, jetzt sind sie so selten und teuer wie in einer belagerten Stadt.